



Endlich darf auch beim Hören Schweiß vergossen werden. «Pores open wide shut», um es mit dem Titel des vielleicht zentralen Stücks auf der CD zu sagen – achteinhalb Minuten, die nach Schwerstarbeit klingen, in denen Pianistin Anna D'Errico Muskeln trainiert, von denen sie zuvor noch keinen Schimmer hatte, in denen man das Cello so deutlich wie selten als Körper erfahren kann und die überraschend konkrete Bilder von den Gesten, die zur Erzeugung vieler dieser Klänge geführt haben, im Kopf entstehen lassen. Das funktioniert leider bei den meisten anderen Stücken nur bedingt. Die Transformation auf das Medium CD beschneidet sie um ihren visuell-gestischen Aspekt.

Allerdings bietet die Silberscheibe auch ihre Vorzüge: Insbesondere auf Kopfhörern kommen die klanglichen Details, die Szymka durch die Verstärkung der Instrumente in fast allen Stücken betont, unmittelbar zum Vorschein. Das Kolophonium knistert, der Celloklang flattert, und sogar (gewolltes) Netzbrummen macht sich bemerkbar. In *greetings from a doppelgänger* gesellen sich akustische Pendants zu den Ensembleinstrumenten, wortwörtlich verkörpert durch Kontaktlautsprecher im Innern der Instrumente – LoFi und HiFi im pikanten Wechselspiel.

Neben fünf mittelgross besetzten, ereignisdichten Stücken, interpretiert von den Ensembles Garage und Interface, finden sich zwei Ausreisser auf *Bloody Cherries*: Im frischen *f\* for music* verheddern und entwirren sich E-Gitarre und verstärktes Cello des Duos leise dröhnung. *Sky-me, type-me* für vier verstärkte Stimmen aus dem Pool des Ensemble Garage ist eine Persiflage auf die alltägliche Skype- und Chat-Kultur, auskomponierte Emoticons und Online-Phrasen inklusive: «Did you disappear?» Ob ohne Körper oder mit – Kommunikation ist anstrengend, davon erzählt diese Musik.

Friedemann Dupelius

### Detlev Müller-Siemens: *Traces*

*Streichtrio, distant traces, ... called dusk, lost traces*  
 Mondrian Ensemble Basel (Daniela Müller, Violine;  
 Petra Ackermann, Viola; Martin Jaggi, Violoncello;  
 Tamriko Kordzaia, Klavier)  
 Wergo WER 7310 2

«Never but in vanished dream the passing hour long short.» Die Utopie der aufgelösten Zeit, einmal zu verweilen in einem Moment, der sich dem steten Drängen zum Nächsten und Weiteren entwindet, und sei es nur für Sekunden – ein solches Verlangen scheint den vier Werken von Detlev Müller-Siemens eingeschrieben, die das Mondrian Ensemble Basel eingespielt hat. *Traces* ist der Titel dieser Einspielung, und die Arbeit an den Spuren der Musikgeschichte, die Suche nach dem, was in den musikalischen Atavismen noch zum Ausdruck drängt, wird gerne als Schwerpunkt des in Wien und Basel lebenden Komponisten gedeutet. Doch sind die Spuren bloss Reste einer unwiederbringlichen Vergangenheit, auf die man tränenden Auges zurückblickt? Das Klaviertrio *distant traces* (2007), das Müller-Siemens seinem Lehrer György Ligeti widmete, erlaubt vielleicht noch eine solche Deutung: Bruchstücke von Ausdrucksfloskeln sperren sich hier gegen jede Entwicklung, Walzerschatten werden harsch vom grellen Scheinwerferlicht motorischer Repetitionen verjagt; wie feinsinnig und präzise die Instrumente auch ihre Figuren einbringen, die Fragmente lassen sich nicht mehr zusammenfügen, und so verenden sie, isoliert, in lebloser Stille. Das zweisätzige Streichtrio (2002) trägt ähnliche Unvereinbarkeiten aus, auch hier werden Richtungsloses und Rücksichtsloses hart gegeneinander geschnitten. Dieses blockartige Nebeneinander von zaghaft Suchendem und blinder Agitation verwehrt sich jeder auflösenden Vermittlung, jede Ruhe ist scheinbar, sie ist gereizt. Und auch die Stimmen des Klavierquartetts *lost traces* (2007) verlie-

ren sich in einem Spurengewirr, das keine Richtung erkennen lässt: Immer wieder schlägt das Klavier Frequenzspektren auf, in welche die Streicher einzusteigen versuchen, ohne jemals Halt zu finden.

Erst im herausragenden ... *called dusk* (2008–09) für Cello und Klavier weisen die Spuren einen Weg: Der Titel spielt auf den Text *Lessness* von Samuel Beckett an, ein literarisches Experiment, in dem Beckett sechzig Sätze durch Zufallsverfahren in zwei verschiedene Textkonstellationen bringt. Jede dieser Anordnungen trägt in ihrer Kontingenz die Spur unendlicher Möglichkeiten, dieselben Phrasen anders zu ordnen, anders zu meinen. Und so ergeben sich, inmitten schräger Bilder und sinnloser Übergänge, auf einmal Glücksfälle, lokale Verdichtungen von ergreifender Schönheit. Anders als Cage, der den Zufall als Prinzip dem Werk zugrunde legt, inszeniert Müller-Siemens vielmehr den Zufall als seltenes Ereignis, als Werfen der Würfel; etwa wenn im ersten der drei Sätze von ... *called dusk* das Cello die tiefen Saiten so beherzt anreißt, dass dem Klavier lose Einzeltöne wie Funken entweichen. Hier wie in der Erstarrung des letzten Satzes verwirklichen sich, inmitten der Unstimmigkeiten, Ruinen der Zeit, ein utopischer Augenblick, eine kurze Endlosigkeit. «In four split asunder over backwards true refuge issueless scattered ruins. He will live again the space of a step it will be day and night again over him the endlessness.»

Christoph Haffter